A. Walter

FÜHRER

DURCH DEN CONCERTSAAL

VON

HERMANN KRETZSCHMAR.

I. ABTHEILUNG:

SINFONIE UND SUITE.

ZWEITE AUFLAGE.

FÜNFTES TAUSEND.

LEIPZIG

A. G. LIEBESKIND

1891.

LIBRARY
NOV 2 7 2003
UNIVERSITY OF TORONTO

VORWORT
zur ersten Auflage.

Der vorliegende »Führer durch den Concertsaal« ging aus einzelnen Aufsätzen hervor, welche ich im Laufe der Jahre für die von mir geleiteten Concerte geschrieben habe, um die Zuhörer auf die Aufführungen unbekannter oder schwierig zu verstehender Compositionen vorzubereiten.

Für die Buchform sind diese Artikel umgearbeitet und dahin vervollständigt worden, dass die erläuterten Werke in geschichtlicher Folge erscheinen. Da Historie und Kritik unzertrennlich sind, wird man entschuldigen, dass die Compositionen und die Componisten auch beurtheilt werden. Ich hoffe jedoch mich in dieser Beziehung durchschnittlich in den gebotnen Grenzen gehalten zu haben. Den ersten Gesichtspunkt für Aufnahme oder Weglassung, kürzere oder ausführlichere Behandlung der Werke und Künstler bildete ihre Stellung im heutigen Repertoir, den zweiten ihre kunstgeschichtliche Bedeutung.

Aus ersterem Grunde mussten unter anderen einige Compositionen aus der jüngsten Gegenwart zur Zeit noch unberücksichtigt bleiben.

Rostock, 26. September 1886.

Dr. Hermann Kretzschmar,
Academischer Lehrer der Musik an der Landesuniversität,
Gressherzogl. u. städt. Musikdirector zu Rostock.

Zur zweiten Auflage.

Das Erscheinen einer zweiten Auflage bietet mir willkommene Gelegenheit für die freundliche Aufnahme, die mein Führer« gefunden hat, herzlich zu danken.

Im Wesentlichen ist das Buch geblieben, wie es war. Ich konnte mich darauf beschränken einzelne Irrthümer zu berichtigen und da und dort das geschichtliche Bild zu ergänzen.

Leipzig, September 1890.

Dr. Hermann Kretzschmar,
Ausserordentlicher Professor an der Universität Leipzig
und Universitätsmusikdirector.

INHALT.

	Seite
Händel und Bach. Blüthezeit der Suite. Entwickelung der Sinfonie	1—28
J. Haydn, Mozart. Beethoven	29—120
Nebenmänner und Gefolge der Classiker. Vorläufer und Hauptvertreter der Romantik	121—177
Die Programmmusik und die nationale Richtung in der Sinfonie	178—246
Die moderne Suite und die neueste Entwickelung der classischen Sinfonie	247—309

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

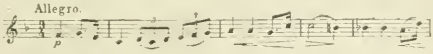
http://www.archive.org/details/fhrerdurchdenc01kret

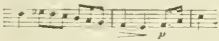
Der letztgenannte Componist: Joachim Raff, ist derjenige, welcher nach Berlioz und Liszt am erfolgreichsten das Banner der Programmmusik in das Gebiet der grossen Sinfonie hinübergetragen hat. Diejenigen unter seinen neun Sinfonien, welche hier in Betracht kommen, sind die Sinfonie »Im Walde« (op. 153) und die »Lenore« (op. 177). Raff hat in beiden Werken die viersätzige Gestalt der Sinfonie etwas modicirt, indem er seine Compositionen in drei Abtheilungen gruppirt; aber wenn man die einzelnen Abtheilungen näher prüpft, so findet sich der vermisste vierte Satz irgendwo als blinder Passagier.

In der Waldsinfonie führt der erste Satz den Titel:

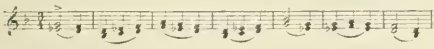
»Am Tage: Eindrücke und Empfindungen«. Er ist originell eingeleitet durch einige präludirende Tacte, in welchen die beiden Hauptthemen des Satzes verkürzt ihre Schatten voraus werfen. Das erste Thema setzt dann im munteren Wandertone ein:

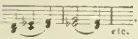
J. Raff »Im Walde«.



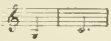


. Der Abschluss desselben und die Ueberleitung zum zweiten Thema dauern etwas lange, dann aber kommt letzteres als ein echter Raff:





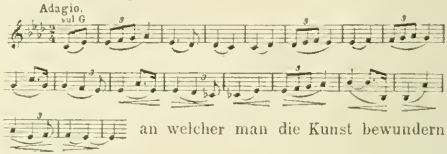
. Die Terzenbegleitung der Melodie, Nonenaccorde als harmonische Stütze der Hauptpunkte gehören zum Signalement dieses Componisten; wenn er zum Gemüthe sprechen will, kommt ihm in der Hälfte aller Fälle diese volksliedartige Weise auf die Zunge. Sie folgt ihm wie eine Erinnerung aus Heimath und Kinderjahren und fehlt fast in keinem von Raffs grösseren Werken. Die Anlage des Satzes ist die für ein erstes Allegro der Sinfonie übliche. In der Durchführung treten zu den beiden Hauptthemen noch allerhand kleine Waldteufel; auch verschiedene niedliche Kunststücke (Canons etc.) hat der Componist hier untergebracht, welche kaum Jemand beachtet. Die schönsten Stellen des Satzes liegen abseits vom Hauptwege: da wo das Orchester still den einfachen Rufen des Horns lauscht:



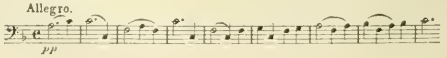
.

Die zweite Abtheilung, betitelt: »In der Dämmerung« besteht aus zwei Sätzen: A. »Träumerei«, B. »Tanz der

Dryaden«, welche dem Adagio und dem Scherzo entsprechen, wie wir sie sonst in der Sinfonie zu finden gewohnt sind. Raff hat sie dadurch enger verbunden, dass er ohne Pause in das Scherzo übergeht und an dessen Schlusse das Hauptthema des langsamen Satzes noch einmal anklingen lässt. In der »Träumerei« ist die Führung einer Melodie übertragen:



an welcher man die Kunst bewundern kann, mit welcher Raff, ein Genie der Eklektik, Beethoven'sche, Schumann'sche und Wagner'sche Elemente zusammenzuschmelzen verstand. Der in seiner Wirkung edle Gesang entspringt der Brust des Träumers. Die Traumbilder selbst, welche sich diesem zeigen, bestehen aus leichten Gaukeleien: concertirenden Figuren und Phrasen der Bläser. Der »Tanz der Dryaden« — Hauptsatz A moll, Trio A dur — ist nichts als ein Pflichttanz, eine jener rein handwerksmässigen Leistungen, die den Genuss der Raff'schen Compositionen immer wieder erschweren. Die dritte Abtheilung der Sinfonie heisst: »Nachts. Stilles Weben der Nacht im Walde. Einzug und Auszug der wilden Jagd mit Frau Holle und Wotan. Anbruch des Tages«. Man muss fragen, wie kommt auf einmal die nordische Sage mit Frau Holle und Wotan in ein Tonwerk, welches sich — unbeschadet des Dryadencitats — bisher in der Sphäre einer reinen Naturdichtung bewegt hat? Indess beginnt der Satz zwar gar nicht nächtlich, aber musikalisch sehr ansprechend mit einer Fuge über ein Thema:

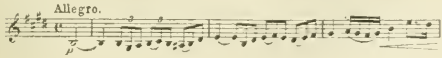


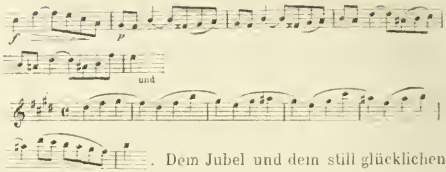
welches ziemlich ähnlich auch dem Componisten C. Goldmark bei seiner Sinfonie »Ländliche Hochzeit« eingefallen ist. Aber dann überkommt Berliozs böser Geist den Tonsetzer und auf Conto der »Frau Holle« entfesselt er ein Spectakelstück, das noch hässlicher, dabei aber viel gewöhnlicher und uninteressanter ist, als die Höllenscenen der Sinfonie fantastique und die Orgien des Childe Harold. Eine Coda, welche die Fuge wieder aufnimmt und leise verklingen lässt, sucht den Endeindruck zu retten.

J. Raff Lenore.

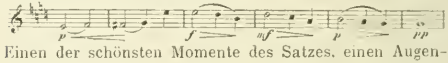
Die Sinfonie »Lenore« ist Raffs beste Leistung auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete: ein edel gedachtes Werk, frei von den Auswüchsen einer ästhetischen Halbbildung, und musikalisch das Beste zusammenfassend, was Raff zu bieten hatte. Eine volle Originalität der motivischen Erfindung, wie wir sie von den Führern und Meistern unserer Kunst verlangen, ist auch in der Lenore nicht zu finden. Fast jedes ihrer Themen zeigt in einem Theile, zuweilen in der ganzen ersten Hälfte auf fremdes Eigenthum, hier sind Beethovens Quartette die Quelle, dort tritt uns Schumanns Clavierconcert entgegen. Aber die einmal aufgestellten Gedanken sind in dieser Sinfonie zuweilen mit dem Schwung und der Wärme behandelt, die den grossen Künstler macht, und verfiele nicht Raff auch hier hin und wieder in bequeme Breite, in das rein formale »Musikmachen«, so würde die »Lenore« geeignet sein, den Namen ihres Schöpfers bei der Nachwelt zu verewigen.

Die erste Abtheilung der Sinfonie schildert das »Liebesglück«. Sie besteht aus zwei selbständigen Sätzen, die dem gewöhnlichen ersten Allegro und dem Adagio in der Sinfonie entsprechen. In dem Allegro herrscht ein erregter Geist. Die Liebe spricht in Tönen des Ueberschwangs, in Themen, die kein Ende finden wollen:

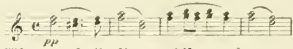




. Dem Jubel und dem still glücklichen Sinnen folgen Scenen, aus denen Sehnsucht und Dankbarkeit zugleich sprechen.



Einen der schönsten Momente des Satzes, einen Augenblick still süssen Erinnerns, zeichnet Raff wieder mit seinem Lieblingsgedanken, mit der Terzenmelodie:



. In dem Durchführungstheil dieses Allegro lassen sich Klänge banger Ahnung hören. Der zweite, der langsame Satz der ersten Abtheilung gleicht einem Gespräch der Liebenden, beherrscht von dem ruhigen Tone der des Besitzes sicheren Liebe. Naive, trauliche, herzliche Gedanken, von der Art wie das Hauptthema beginnt:

, werden ausgetauscht; lächelnd hält der Bursche dem Kosen und Flüstern seines Mädchens still, freundlich bestimmt zusprechend beschwichtigt er die Sorgen Lenores, die in der recitativartigen Gismoll-Episode des Satzes einen erregten Ausbruch finden. Die zweite Abtheilung, betitelt »Trennung«, besteht in der Hauptform aus einem Marsch, der alten Zuschnitt hat und in manchen Wendungen direct an den »Hohenfriedberger« erinnert. Der Krieg ist ausgebrochen: Wilhelm muss fort. Ein Mittelsatz (Agitato in Cmoll)

enthält die Abschiedsscene der Liebenden, ein Tonbild aus leidenschaftlichen, wie rathlos irrenden Figuren, wehmüthig klagenden Weisen und schmerzvollen Accenten zusammengesetzt. Dann setzt der Marsch wieder ein, am Schlusse hört man ihn wie aus der Ferne. Es ist viel poetische Kraft in dem einfachen Entwurf dieser zweiten Abtheilung. Die dritte Abtheilung behandelt die »Wiedervereinigung im Tode« mit Grab- und Choralmusik, in welche sinn- und wirkungsvoll die Motive des Trennungsmarsches und der langsamen Liebesscene hineingezogen sind. Am Anfang der Abtheilung bringt Raff wohl im Sinne eines Citats den Abschnitt: »Wenn alle Todten aufersteh'n« aus der grossen Scene des »Fliegenden Holländers« in R. Wagners gleichnamiger Oper. Den schauerlichen Geistercharakter der Situation deutet ein in den tieferen Instrumenten unaufhörlich wühlendes kurzes Motiv an. Am Schluss lässt der Componist über den Spuck und Lärm der Gespensterscene den Vorhang fallen und spricht einen sanft wehmüthigen und ergreifenden Epilog.

Von den übrigen sieben Sinfonien Raffs gehören noch mehrere der Programmmusik an: »In den Alpen«, »Jahreszeiten«, »An das Vaterland«. Wie die unbenannten Werke der Gattung aus der Feder des Componisten, unter denen die Gmoll-Sinfonie die werthvollste ist, theilen sie unleugbare grosse Schönheiten mit unbedeutenden zierlichen Spielereien und öden Partien der blossen Routine. Die Vorzüge einer ungewöhnlichen, starken Einbildungskraft, eines warmen Gemüths, welche dieser Tonsetzer besass, wurden wett gemacht durch den Mangel an jener Sammlung und Hingabe, welche ein wesentlicher Theil der Poesie selbst ist, durch das Fehlen jener Kritik, welche Büreaudienst vom Dienste der Kunst unterscheidet.

Aug. Klughardt »Lenore« u. D dur-Sinfonie.

Eine andere Sinfonie »Lenore«, die ebenfalls der Ballade Bürgers folgt, ist von August Klughardt veröffentlicht worden. Sie hat vier Sätze, unter denen ein

Adagio wegen seines Reichthums an innigem, ungekünsteltem Ausdruck hervorragt. Auch in den anderen Sätzen, wo das Element der Situationsmalerei überwiegt, spricht Gemüth und Herz in fesselnden Partien. Das Werk ist wenig bekannt geworden; grössere Erfolge hat der Componist in letzter Zeit mit einer freundlichen Ddur-Sinfonie gehabt, welche der Schule der Programmmusik nicht angehört. Durchaus wohlklingend, bietet sie im letzten Satze auch Originelles.